

Inhalt

Vorwort	7
1. Der über Europa hinaus vernetzte Mystiker Gerhard Tersteegen im Kirchdorf Mülheim a.d.R. – Einführung in Leben und Werk	9
2. Tersteegens Sicht der Reformation in Mülheim und im Allgemeinen	27
3. Gerhard Tersteegen und der junge Martin Luther – biographische und theologische Ähnlichkeiten	39
3.1 Parallele Biographien geistlicher Entwicklung.	39
3.2 Die Mystik als Wurzel der biographischen und theologischen Übereinstimmungen zwischen dem jungen Luther und Tersteegen	60
4. Der reformierte Tersteegen und sein Luthertum	71
5. Gerhard Tersteegen und sein Heidelberger Katechismus als Urkunde der Reformation	91
6. Das Werk <i>Auserlesene Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen</i> – Verrat an der Reformation?	99
7. Sola Scriptura – ein Leben mit und aus der Bibel	107
7.1 Hinführung.	107
7.2 Zu den Quellen.	108
7.3 Tersteegens Bibeln.	117
7.4 Die Hochschätzung der Bibel bei Tersteegen	120
7.5 Die Bedeutungen des biblischen Wortes	123
7.6 Der zweifache Zugang Tersteegens zur Heiligen Schrift. . .	125
7.7 Die geistgewirkte Auslegung des Bibelworts als einer persönlichen Anrede durch Gott	125

7.8	Die Nachrangigkeit der historisch-kritischen Forschung für biblische Erkenntnisse	134
7.9	Das Bibelwort als Grundlage theologischer Argumentation .	139
7.10	Absicherungen gegen die Willkür subjektiver Schriftdeutung bei Tersteegen	139
7.11	Die Vorbereitung auf die Begegnung mit Gottes Wort im Menschenwort der Bibel.	146
7.12	Die Gemeinschaft der Erweckten als <i>Creatura verbi divini</i> .	152
7.13	Zusammenfassung	156
8.	Gewissensfreiheit in alleiniger Gebundenheit an die Heilige Schrift.	159
9.	Tersteegens Vertiefung der Rechtfertigung als Grundlegung der Heiligung	173
9.1	Einleitung	173
9.2	Die Schriften Tersteegens zum unabdingbaren Zusammenhang von Rechtfertigung und Heiligung	173
9.2.1	<i>Das Warnungsschreiben wider die Leichtsinnigkeit.</i>	174
9.2.2	<i>Erklärung über einige Punkte von dem Glauben, der Rechtfertigung, dem geschriebenen Worte Gottes</i>	179
9.2.3	<i>Wiedergeburt und Heiligung in Unparteiischer Abriß Christlicher Grundwahrheiten</i>	181
9.3	Rechtfertigung und Heiligung	184
10.	Schlussbedenken	195
	Bibliographie.	197
	Bildnachweise	205
	Autorenbiografie.	207

Vorwort

Die Ausführungen gehen im Kern zurück auf einen Vortrag über »Tersteegen als Sachwalter der Reformation« am 25.1.2018 im Mülheimer Haus der Stadtgeschichte.

Prof. Dr. Günter Brakelmann, Prof. Dr. Dieter Beese und Pfarrer Arno Lohmann in Bochum danke ich herzlich für die Aufnahme dieser Arbeit in der von ihnen herausgegebenen Studienreihe Luther, ebenso Herrn Hans Möhler vom Lektorat des Luther-Verlags für die verständnisvolle und hilfreiche Betreuung vom Endmanuskript bis zum Druck.

Mein Dank gilt ferner:

- Pfarrerin i.R. Brünhilde Kirchner für die Hilfe am PC und die Bearbeitung der Bilder für den Druck.
- Hanna Heidemann (Minden), Annemarie Beese (Bochum) und meiner Frau Hille Kellermann (Mülheim) für das Mitlesen der Korrekturen.
- Prof. Dr. Dieter Beese für freundliche theologische Hinweise.

Mülheim an der Ruhr, 18. August 2020

Ulrich Kellermann

Bibliographischer Hinweis:

Aus Tersteegens *Weg der Wahrheit* wird, wenn nicht anders angegeben, nach dem Neudruck der 4. von Tersteegen noch selbst besorgten Auflage 1768, Stuttgart, J.F. Steinkopf, 1926, mit der Abkürzung WdW zitiert.

1. Der über Europa hinaus vernetzte Mystiker Gerhard Tersteegen im Kirchdorf Mülheim a.d.R.

Einführung in Leben und Werk

Gerhard Tersteegen wurde am 25. November 1697 in der zu seiner Zeit niederländisch-oranischen Stadt Moers als zweitjüngstes von acht Kindern des Tuchkaufmanns und ehrenamtlichen städtischen Rentmeisters Henricus ter Steegen und der Cunera Maria Triboler, beide reformierter Konfession, geboren.¹ 1703 starb bereits sein Vater. Er besuchte die »Schola illustris«, die renommierte Lateinschule von Moers, das heutige Gymnasium Adolfinum, in der die Schüler sich während der Pause auf dem Schulhof lateinisch zu unterhalten hatten.² Auch konnten hier sozusagen »die ersten theologischen und philosophischen Semester gehört werden«³. Er lernte dort unter anderem Latein, Griechisch, Hebräisch (ab der Prima) und Französisch (ab der Prima),⁴ auch Rhetorik und die Grundregeln der Dichtkunst. An jedem Sonntag mussten die Schüler dem Rektor Übersetzungen aus der Bibel abliefern. Die Primaner und Sekundaner hatten regelmäßig Gedichte aus dem Stoff der vergangenen Sonntagspredigt vorzulegen.⁵ Besonderen Wert legte die Schulordnung auf die lateinische Lektüre und die inhaltliche Aneignung des Heidelberger Katechismus sowie auf das Lesen des Neuen Testaments im griechischen Urtext.⁶

1 Zu den beiden Moerser Familien vgl. z. B. Klein, S. 1–7.

2 Ludewig 2019, S. 43; vgl. auch Otto Heinrich Becker, Schul-Ordnung Vor die Schulen in der Grafschaft Waldeck, 1704, Art. 22: »In den obern Classibus soll allezeit lateinisch geredet werden« in: Pietismus, S. 210.

3 Klein, S. 13.

4 Klein, S. 15.

5 Ebd.

6 Ebd.

Es ist keine Frage, dass Tersteegen von seiner Schulbildung her das Rüstzeug zum theologischen Arbeiten, zum Übersetzen geistlicher Schriften und auch zum Dichten mitbekommen hat. Die Niederländische Sprache eignete er sich über das Mundartliche hinaus nach der Schulzeit besonders im Verkehr mit holländischen Freunden an.⁷ Er besaß später eine gewisse Orientierungsfähigkeit auch in der englischen⁸ und spanischen Sprache. Von seiner Begabung im Lateinischen und in der Poetik ist überliefert, dass er bei einer öffentlichen Solennität eine Rede in lateinischen Versen gehalten hat. Für den weiteren Lebensweg bestimmte ihn die Mutter der Familientradition entsprechend zum Kaufmann und gab ihn in die Lehre zu Matthias Brinck, dem Ehemann seiner sechzehn Jahre älteren Schwester Johanna, auf dem Altenhof in Mülheim, obwohl ihr ein Ratsherr ein Stipendium für das Studium des hochbegabten Sohns in Aussicht gestellt hatte. Nur einer seiner Brüder, Joost (Jodokus), hatte studieren dürfen und ist Pfarrer in Hueth geworden; alle anderen wurden Kauflleute. Der begabte Sohn schien über diese Verweigerung des Studiums verbittert gewesen zu sein.⁹ So kam er wohl schon Ende 1712¹⁰ im fünfzehnten Lebensjahr in die Kaufmannslehre nach Mülheim, die für ihn eine völlige geistige Unterforderung bedeutete. Er wurde und blieb dann Mülheimer bis zum Ende seines Lebens.

Es ist in diesem Kapitel nicht die Aufgabe, auf seine frühe, Gott suchende und mit »Bekehrungen« verbundene Frömmigkeit ausführlich einzugehen. Er schloss sich als junger Mann 1714 dem pietistischen Konventikel des lebenslangen Theologiekandidaten und Verfassers theologisch erbaulicher Schriften Wilhelm Hoffmann in Mülheim an. Dieser wurde zu seinem geistlichen Vater, stellte ihm seine theologische Bibliothek zur Verfügung und förderte so den kaufmännischen Lehrlingen in sei-

7 Klein, S. 16.

8 Vgl. Briefe II 493 (15.5.1753), S. 207.

9 In den vorhandenen Briefen aus der Zeit des Todes seiner Mutter im August 1721 findet sich bei aller Mitteilsamkeit Tersteegens in familiären Angelegenheiten kein Hinweis auf diesen Verlust. Mit einer Ausnahme erwähnt er seine Mutter nie: in Briefe II 647 (25.11.1762), S. 431 berichtet er anlässlich seines 65. Geburtstags von Schwierigkeiten der Mutter bei seiner Geburt.

10 Zu dieser Datierung s. jetzt Ludewig 2019, S. 45.

nem theologischen Selbststudium patristischer, mystischer und quietistischer Literatur am Feierabend. Darüber wurde Gerhard Tersteegen später zum Übersetzer mancher dieser Werke. Seine religiöse Entwicklung nach den frühen »Bekehrungen« ließ ihn 1719 vom Kaufmannsberuf Abschied nehmen und das Bandweberhandwerk ergreifen, um mehr Zeit für geistliche Beschäftigung zu haben. 1728 legte er auch dieses nieder, um von nun an vom geringen Erlös seiner Schriften und von Unterstützungen durch reiche Gönner lebend nur noch theologisch schreiben, erwecklich predigen und seelsorgerisch wirken zu können. Seit 1727 arbeitete er auch in Hoffmanns pietistischen »Uebungen« am Donnerstagabend mit und wuchs derart in diese spirituelle Berufung hinein, dass er nach dessen Tod 1746 in diesem Kreis die leitende Funktion übernahm.

Reisen mit Gelegenheiten zur Verkündigung führten Tersteegen ins Wuppertal, ins Niederbergische, nach Berleburg, an den Niederrhein und bis in die Niederlande, wo er vor allem in Amsterdam Freunde und Gönner fand, bei denen er auch regelmäßig Quartier nahm, um sich auf den dortigen Buchumschlagplätzen über Neuerscheinungen seiner theologischen Denkrichtung zu informieren und mit Literatur zu versorgen. Früh brachte ihn so »seine [...] Kontaktaufnahme [wohl über Wilhelm Hoffmann] mit den führenden Vertretern des geistlichen Lebens in Holland [...] in ein europäisches Netzwerk spirituellen Lebens« ein.¹¹ In dieser Hinsicht sind besonders die Kollegianten im holländischen Rijnsburg, die Verwalter des literarischen Nachlasses des französischen Mystikers Piërrre Poiret,¹² zu nennen. Ob er bereits 1719 das Buch mit dem Titel *Die ihren Gott liebende Seele* als seine deutsche Übersetzung der Emblemgedichte der Madame Jeanne Marie de Guyon, geb. Bouvier da la Mothe¹³, zu alten Kupferstichen über die Liebe zwischen Gott und der Seele nach der französischen Ausgabe Poirets herausgebracht hat, wovon Hansguenter Ludewig ausgeht,¹⁴ bleibt umstritten.¹⁵ Wenn dieses der Fall gewesen sein

11 Dazu s. Ludewig 2013, S. 106; ders. 2019, S. 98.

12 Geb. 15.4.1646 in Metz, gest. 21.5.1719 in Rijnsburg.

13 Dazu s. Schrader, S. 419–456.

14 Dazu s. Ludewig 2013, S. 85–106; zuletzt 2019, S. 87–94.

15 Vgl. dagegen Hans-Jürgen Schrader, *Verba docent, picturae trahunt: Interkonfessionelle Grenzüberschreitungen der geistlichen Emblematis im 17. und 18. Jahrhundert*, in: Laura Follesa (Hg.) *Il «pensiero per immagini» e le*

sollte, war es »eine starke Herausforderung und zugleich eine nicht zu unterschätzende Schulung für den noch jungen Mann«¹⁶, der erst in der Prima begonnen hatte, Französisch zu lernen.¹⁷ In dichter Folge übersetzte er jedenfalls »guyonistisch erweckt« (Schrader) zunächst von 1726 bis 1728 Werke von ihr ins Deutsche.¹⁸

Tersteegens Korrespondenz reichte bis in die Niederlande, nach Schweden¹⁹ und auch in die Neue Welt.²⁰ Dem Mythos vom einfältigen frommen Bandwirker bleibt entschieden zu widersprechen: Er übersprang in allem die dörflichen Verhältnisse Mülheims und konnte sich in seinem theologischen Wissen mit jedem zeitgenössischen Professor der Gottesgelehrtheit messen. Während seiner Zeit wurde das Kirchdorf zu einem vielbesuchten pietistischen Wallfahrtsort für alle, die seine Predigten hören und sich seiner Seelsorge anvertrauen wollten. Sein Ruf als Verfasser erbaulicher Literatur auf hohem Niveau wie auch als begabter Liederdichter gelangte bis nach Pennsylvanien in Nordamerika und nach St. Petersburg in Russland.

forme dell'invisibile [Das ›Denken in Bildern‹ und die Formen des Unsichtbaren], Atti del Convegno Internazionale [Akten der Internationalen Tagung in Cagliari, 7.–9. März 2018], Bern – Frankfurt am Main – Las Vegas 2020, S. 19–50, S. 34 Anm. 25.

16 Ludewig 2019, S. 92.

17 In Briefe II 670 (22.5.1764), S. 463 schreibt er: ich »bin in der Frantzösischen Sprache schlecht geübet«.

18 Dazu s. Ludewig 2019, S. 25 f.; vgl. auch Schrader S. 440 f. 1751 erschien seine Übersetzung des Werks von Madame Guyon *Die Heilige Liebe Gottes Und die Unheilige Natur=Liebe; Nach ihren unterschiedenen Wirkungen, In XLIV anmuthigen Sinnbildern und Erbaulichen Versen vorgestellt: Aus dem Französischen Der Madame J. M. B. de la Mothe Guion treulich verteutschet, und mit Ferneren Betrachtungen, Aus ihren sämtlichen Biblischen Schriften erläutert, von G.T. St., Solingen, Bey Johann Schmitz, Buchbinder, 1751*. Die Übersetzung ihres Matthäuskommentars durch Tersteegen ist ungedruckt geblieben (Handschrift im Archiv der Evangelischen Kirche im Rheinland, Düsseldorf, Signatur BV I 29).

19 Vgl. z. B. Briefe II 727 (6.11.1767), S. 550; ferner das Register am Ende Briefe II zu Sven Rosén und Laurentius (Lars) Segerholm.

20 Vgl. z. B. Briefe II 493 (15.5.1753), 207 f.; 693 (11.1.1766), S. 498.

So wurden seine Schriften und Lieder durch mennonitische Krefelder, neutäuferische Berleburger und Pfälzer als Auswanderer nach Pennsylvanien mitgenommen, dort nachgedruckt und verbreitet, sodass Tersteegens Werke im 18. Jahrhundert bei den Frommen deutscher Sprache in der Neuen Welt zu geistlichen Bestsellern wurden. 1747 erschien zum Beispiel die vierte Auflage seines »Geistlichen Blumengärtleins« von 1745 in deutscher Sprache in Germantown.

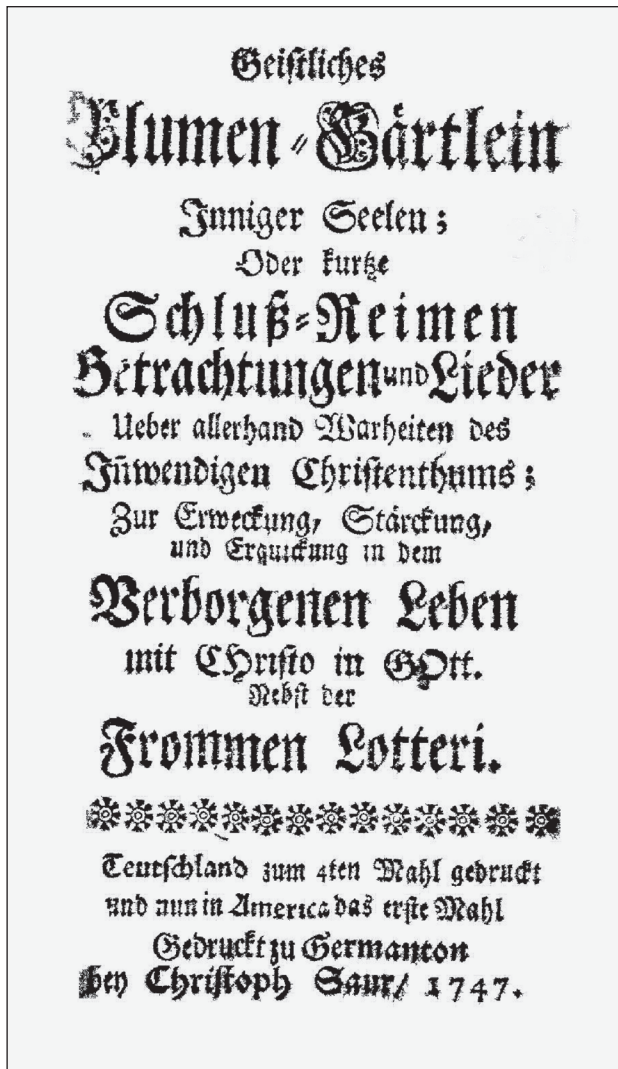


Abb. 1

In seiner St. Petersburger Zeit 1820–1824 verbreitete der damals noch katholische Priester an der Malteserkirche Johannes Evangelista Goßner (1773–1858), der aus der Allgäuer katholischen Erweckungsbewegung stammte, Tersteegens Gedanken und Schriften.



Abb. 2:
Johannes Evangelista Goßner

Text des ukrainischen Komponisten und Direktors der Hofsängerkapelle Dimitri Stepanowitsch Bortnjansky (1751–1825) in St. Petersburg. So wurde Tersteegens Lied im 19. Jahrhundert zu einem beliebten geistlichen Volkslied in Russland.

Tersteegen hatte sich selbst und anderen seine Biographie zu Lebzeiten verweigert. »Ach GOtt, wie so mager, wie so vermischt, oder wol gar hie und da anstößig, würde das herauskommen!« Die Erinnerung seiner Lebensgeschichte solle man auf die Ewigkeit verschieben. »Da

Und er nahm in sein Privatgesangbuch »Sammlung auserlesener Lieder von der erlösenden Liebe« (1821) unter 526 Liedern 11 Tersteegenlieder auf. In der zweiten Auflage von 1822 mit 809 Nummern stammen 25 von dem Mülheimer Dichter, unter ihnen auch das Lied »Für dich sei gantz mein Herz und Leben« (GBG III 93), dem er die vierte Strophe »Ich bete an die Macht der Liebe« voranstellte und damit dem Choral den bekannten Namen gab. Goßner unterlegte den Liedtext mit einer gefühlsmäßig anrührenden Melodie zu einem patriotisch-politischen

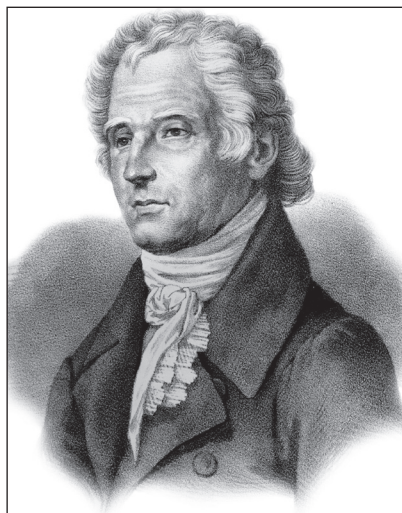


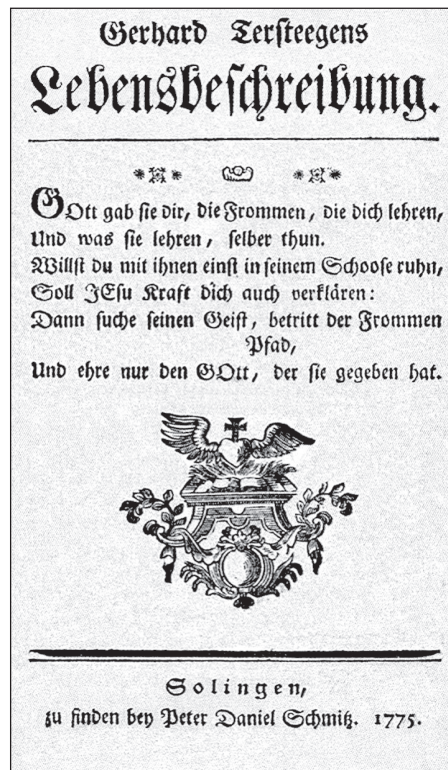
Abb. 3:
Dimitri Stepanowitsch Bortnjansky

werdet ihr, meine Brüder, mein Leben sehen, da werdet ihr mit mir leben, und da wollen wir einer dem andern, zum ewigen Lobe Gottes, unsere Lebens=Beschreibungen erzählen.«²¹ »Ich wünschte von Herzen, daß der Name Gerhard Tersteegen, von allen Menschen vergessen, und hingegen der Name JESU in aller Menschen Herzen tief eingepreßt würde.«²² So überliefert es die sogenannte *Alte Lebensbeschreibung*, die nach den Erinnerungen seiner Freunde gegen Tersteegens hinterlassenen Willen posthum 1775 zusammengestellt und herausgegeben wurde.

Die Endfassung dieser ältesten Biographie stammt von Jakob Engelbert Teschemacher aus dem Wuppertal.²³ Sie erscheint gegliedert nach dem reformierten pietistischen Ordo Salutis (das heißt den Grunderlebnissen des Wegs der Seele zu Gott hin): Berufung (Erweckung des religiösen Bewusstseins) – Buße (Erkenntnis des Sünderseins) – Bekehrung (Glaube, Rechtfertigung, Wiedergeburt, Annahme des geschenkten Heils) – Heiligung.²⁴

Abb. 4:

Sogenannte Alte Lebensbeschreibung



21 In Tersteegens Schreiben *Hinterlassene Erklärung seines Sinnes* von 1769, bei Meyer, S. 47.

22 AL, S. 90.

23 Zur Entstehung der Alten Lebensbeschreibung s. jetzt Ludewig 2019, S. 19–24.

24 Dazu s. Hoffmann, z. B. S. 67 f. 72–75. 201–209.

Mit seinem Wunsch, vergessen zu werden, lehnte Tersteegen sich wohl an die erste 1. Lektion (A) der von ihm 1739 übersetzten Gedanken und Gebete des Mystikers Thomas von Kempen (1380–1471), den sog. *Kleinen Kempis*, an:²⁵

Ama nesciri, Sei gerne unbekannt, vergessen und für nichts geachtet. Dies ist dir heilsamer und nützlicher, wenn du zum Leben eingehen willst, als von Menschen gelobt zu werden.

In einem seiner kurzen und erbaulichen *Schluss=Reimen* (GBG I 352) formuliert er diese Lektion als seine »Lebens-Regel«:

Nicht gelehrt, Und nicht geehrt;
 Unbekannt, Und eingewandt;
 Nichtes haben, Nichtes sorgen;
 Willen=los in GOtt verborgen;
 Nur der Ewigkeit gemein:
 Diß soll meine Regel seyn.

Dennoch ist er uns gegenwärtig geblieben in seinen vielen und vielfach nachgedruckten theologischen Schriften, Predigten, Briefen und Liedern. Seine schriftstellerische Tätigkeit reiht sich in die massenhafte religiöse Schriftenproduktion tiefgehender und weitreichender Wirkung des Pietismus ein.

Wer Ludewigs Hypothese von Tersteegens Übersetzung *Die ihren Gott liebende Seele* der Emblemgedichte der Madame de Guyon im Jahr 1719 als dessen Erstwerk nicht zustimmen kann, müsste weiterhin annehmen, dass er »seine Laufbahn als Autor«²⁶ mit der Übersetzung der Schrift von Jean de Labadie, *Manuel de Piété, Contenant quelques Devois et Actes Ré-*

25 Gerhard Tersteegen, Gedanken und Gebete des Thomas von Kempen. *Der kleine Kempis*, sprachlich leicht überarbeitete Neuausgabe (neu bearbeitete Ausgabe nach der 4. Aufl., Solingen, Schmitz, 1745, und der 13. Auflage, Essen, Bädker, 1852) Bad Wildbad, 2012, S. 9f. Siehe auch den Hinweis Tersteegens auf den Abschnitt A des Kleinen Kempis in Briefe I 253 (21.1.1740), S. 456; 343 (1.4.1745), S. 608.

26 Van Andel 1973, S. 31.

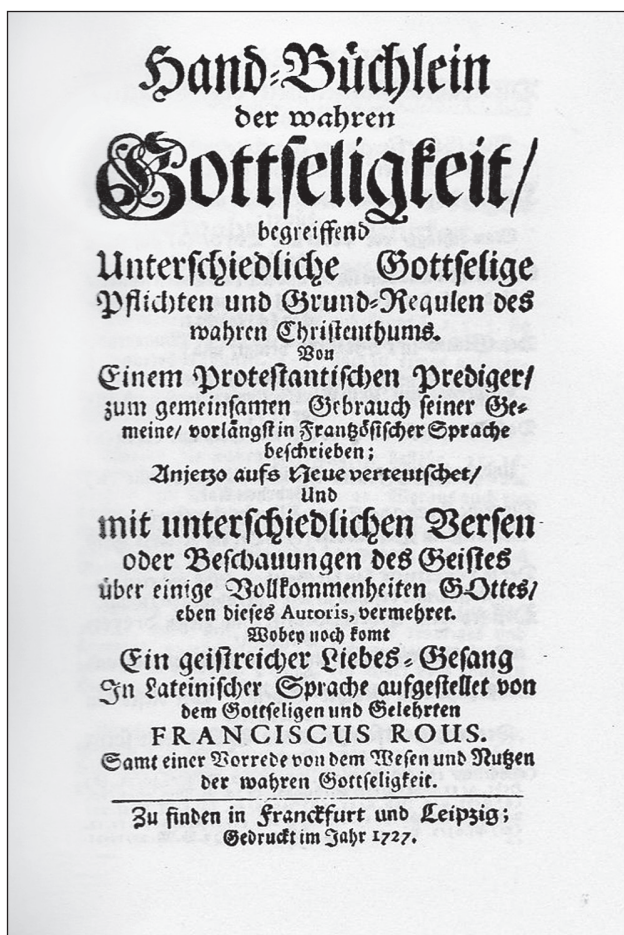


Abb. 5

ligieux et Chrétiens vers Dieu, Middelburg 1668, unter dem Titel *Hand-Büchlein der wahren Gottseligkeit* im Jahr 1727 begann. Jean de Labadie (geb. 1610 in Bordeaux, gest. 1674 in Altona) war mystisch quietistischer Jesuit, konvertierte zum reformierten Glauben, wurde Pfarrer in Genf und Dozent an der dortigen Universität, danach Pfarrer im holländischen Middelburg und entwickelte sich ab 1669 zum pietistischen Separatisten. Der Labadismus verbreitete sich zunächst auch stark in Mülheim und wurde dort gefördert durch die junge Broicher Gräfin Charlotte Auguste von Daun-Falkenstein (1637–1713).²⁷ Auf dem Titelblatt von Tersteegens

27 Zum Labadismus in Mülheim s. Ludewig 2019, S. 56f.59.

Übersetzung erscheint sein Name nicht, es findet sich aber ein eindeutiger Hinweis am Ende des Vorworts mit seinem bekannten Namenskürzel, versteckt in den Initialen der anonymen Unterschrift »eine nach der wahren Gottseligkeit trachtende Seele« unter dem Datum 21. Mai 1726. Dieses Werk²⁸ ist als Anleitung für Hausbibelkreise gedacht²⁹ zur »Erweckung und Stärkung im Sinne des mystischen Weges zur Vereinigung mit Gott«.³⁰ Zu ihm schrieb Tersteegen zum einen ein Vorwort, das seinen Platz bereits in der ersten Auflage seines Sammelbands *Weg der Wahrheit* von 1735³¹ fand. Es trägt dort die Überschrift *Eine kurtze, jedoch Gründliche Anweisung zur wahren Gottseligkeit, Worin nicht nur allein von dem Wesen und Nutzen der wahren Gottseligkeit, sondern auch von dem Schein und Schatten derselben, kürztlich, jedoch Schrift=mässig gehandelt wird*. Darüber hinaus fügte er weitere Schriften (so auch das Fragment einer zweiten Schrift Labadies in Übersetzung) sowie zwei seiner ersten Gedichte hinzu. Die mystischen Frömmigkeitsregeln Labadies haben Tersteegens christlichen Lebensstil stark beeinflusst.³²

Von seinen Übersetzungsarbeiten mittelalterlicher mystischer Literatur sind vor allem die ersten drei Bücher *Von der Nachfolge Jesu Christi* des Thomas von Kempen zu nennen.³³ 1730 hat er diese nach seinen Angaben aus einer der ältesten erhaltenen Handschriften ins Deutsche übersetzt³⁴ und mit einer theologisch bedeutsamen Vorrede versehen.³⁵ Er wertet in seiner *Anweisung und Beschreibung einiger Geistlicher Bü-*

28 Nachgedruckt als Faksimile-Edition des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte Nr. 3 *Jean de Labadie Hand=Büchlein der wahren Gottseligkeit (1727) Übersetzung des »Manuel de Piété« von Gerhard Tersteegen*, Köln 1997.

29 Dazu s. van Andel 1973, S. 29–31.

30 Dietrich Meyer im Nachwort der Faksimilie-Edition, S. 279.

31 WdW¹ 1735, S. 69–98.

32 Meyer im Nachwort der Faksimile-Edition, S. 286; Ludewig 2019, S. 114 f.

33 Dazu s. van Andel 1973, S. 33; Hoffmann, S. 227–231.

34 Düsseldorf, van der Smissen, 1730. In Entsprechung zur protestantischen Tradition ließ er das vierte Buch mit seinen Ausführungen zur Eucharistie und Kommunion beiseite und ersetzte es durch *die Göttlichen Hertzens=Gespräche des Gottseligen Gerlachs*.

35 Thomas von Kempen, Vorrede, S. III–XLVI.



Abb. 6

cher³⁶ diese Schrift als das wichtigste Buch nach der Bibel.³⁷ Seine Hochschätzung des Thomas von Kempen war so groß, dass er die Ausgabe nicht nur in drei Editionen fortlaufend verbesserte, sondern 1734 aus den etwa 35 kleineren Schriften des Thomas von Kempen noch Sentenzen he-

36 Meyer, S. 51–55.

37 In den Abschnitten I (Meyer, S. 53f.) und VI (Meyer, S. 64).

rausgezogen und verarbeitet hat³⁸ in der Schrift *Der Kleine Kempis, oder Kurtze Sprüche und Gebätlein auß denen meistens unbekannten Wercklein des THOMÆ à KEMPIS zusammen getragen zur Erbauung der Kleinen*. Dieses Opus wurde von ihm dann noch erweitert, mit wissenschaftlichen Quellenangaben kommentiert, ins Lateinische übersetzt und als *Kempisius Parvulus* in Lüttich 1745 herausgegeben, gedruckt wohl in den Duisburger Offizin der Brüder Sass.³⁹ Nach seinem Vorwort war es ausdrücklich für katholische Leser als Zielgruppe bestimmt.



Von seinen selbstverfassten Büchern bleibt hier an erster Stelle sein *Geistliches Blumengärtlein Inniger Seelen* anzuführen, die am weitesten verbreitete Schrift des Mülheimer Dichters. Sie erwuchs seit 1729 in sieben sich inhaltlich stets mehrenden Auflagen und enthielt zuletzt eine Sammlung von 122 Liedern und etwa 1200 Versen und Schlussreimen sowie eine Reihe einleitender theologischer Meditationen. Kurz vor seinem Tode hat er die 7. Edition noch durchgesehen.

Von seinen *Geistlichen Reden* sind insgesamt 33 aus den Jahren 1751–1756 erhalten, davon 30 von jeweils acht Zuhörern gemeinsam protokolliert und zu einem Einheitstext verarbeitet. Sie wurden nicht lange nach seinem Tod her-

Abb. 7

38 Dazu s. van Anandel, 1973 S. 59f.; bes. Joachim Schnürle, *Der Kempisius Parvulus*. Eine erstaunliche und aufschlussreiche Ausgabe von Tersteegens *Der Kleine Kempis*, in: *Ons geestelijk erf*: 79, Leuven, Peters, 2005, S. 82–100. Erwähnung des von Tersteegen herausgegebenen sog. Kleinen Kempis z. B. in Briefe I 253 (21.1.1740), S. 456; 339 (21.1.1745), S. 601; 343 (1.4.1745), S. 608. Erwähnung des Kempis in Versen z. B. in Briefe II 573 (5.4.1797), S. 320.

39 Schnürle, a.a.O., S. 97.

ausgegeben unter dem Titel *Geistliche Brosamen, von des Herrn Tisch gefallen, Von guten Freunden aufgelesen, und hungrigen Herten mitgetheilt: Bestehend in einer Sammlung verschiedener Erweckungsreden, weiland von Gerhard Tersteegen zu Mülheim an der Ruhr gehalten*, Solingen, Johann Schmitz bzw. Peter Daniel Schmitz bzw. Christian Pool, in vier Teilen von zwei Bänden, Bd. 1 1771; Bd. 2 1773, mit einem Vorbericht zum ersten Teil noch von Tersteegen selbst aus dem Jahr 1769.⁴⁰ Albert Löschhorn und Winfried Zeller haben alle von Tersteegen erhaltenen Geistlichen Reden wissenschaftlich bearbeitet und 1979 herausgegeben.⁴¹

Eine wichtige Quelle für Tersteegens Biographie und Theologie bleiben auch seine *Briefe*, von denen 203 im Jahr 1982 in niederländischer Sprache⁴² und vollständige 750 im Jahr 2008 fast ausschließlich in deutscher Sprache wissenschaftlich ediert wurden.⁴³ In den vorausgehenden Briefausgaben des 18. und 19. Jahrhunderts sind etwa 739 fragmentarische Briefe abgedruckt.⁴⁴ Und immer wieder tauchen noch einzelne Briefe auf. In der



Abb. 8

40 Text s. Reden Beilage I, S. 661.

41 Dazu s. Literaturverzeichnis Quellen: Reden.

42 Dazu s. Literaturverzeichnis Quellen: Niederländische Briefe. Vgl. auch schon die deutsche Übersetzung von 108 holländischen Briefen in: s. Literaturverzeichnis Quellen: Holl. Briefe in dt. Übers.

43 Dazu s. Literaturverzeichnis Quellen: Briefe.

44 Eine Zusammenstellung dieser fragmentarischen Briefe in 5 Bänden liegt vor in: Gerhard Tersteegen. Geistliche Briefe 1.–5. Teil, Nachdruck Christlicher Schriftenversand Rolf Wolters, Walzbachtal 2007.

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sollen etwa 15.000 Briefe Tersteegens (Originale und überwiegend Abschriften) im Umlauf gewesen sein.⁴⁵

Tersteegens umstrittenstes Werk sind die *Auserlesene Lebensbeschreibungen Heiliger Seelen* in drei Bänden.⁴⁶ Der erste Band erschien 1733 anonym, der zweite 1735, der letzte 1743.⁴⁷ Dieses Opus bleibt seine umfangreichste literarische Arbeit, auch wenn er hier hauptsächlich Auszüge aus oder Inhaltsangaben zu älteren Viten christlicher Mystiker und Mystikerinnen, besonders Frankreichs und Spaniens, in niederländischer, englischer oder lateinischer Sprache bearbeitete. Zwanzig Jahre lang mühte er sich daran ab, wobei ihm der Messermacher Georg Heinrich Fischer (1701–1781), der leitende Bruder der Pilgerhütte an der Otterbeck, bei der Bearbeitung des Stoffes geholfen hat. Tersteegen⁴⁸ schöpfte dazu vor allem aus dem ihm zugänglichen Bibliotheksnachlass des Pierre Poiret.⁴⁹ Etwa ein Drittel des aufgearbeiteten Materials geht auf diesen zurück.⁵⁰ Von der Konzeption her ist das Gesamtwerk eine Parallele zur *Historie der Wiedergeborenen* von Johann Henrich Reitz (4 Bde., Berleburg 1724 / 1725). Als theologischer Kronzeuge gilt ihm immer wieder Gottfried Arnold (1666–1714) mit seinem vierbändigen Werk *Unparteiische Kirchen und Ketzer Historien* (1699 / 1700). Die Auswahl der Texte und die einführenden Vorreden zu jeder Vita bleiben aber sein eigenes theologisches Werk, hinter dem seine ganze Persönlichkeit steht.⁵¹

Seine »Laiendogmatik« stellt sozusagen die Schrift *Unparteiischer Abriß Christlicher Grundwahrheiten* dar. Nach Ludewig ist das Manuskript in den Jahren 1719–1720 entstanden.⁵² Dieser Katechismus für Erwachsene bietet in Anlehnung⁵³ an Pierre Poiret ein Kompendium seines ge-

45 Kerlen 1853, S. XVI.

46 Vgl. dazu van Andel 1973, S. 42–46; Mohr 1997, S. 181–206.

47 Das Opus erschien mit drei Bänden in zweiter Auflage 1754 und in dritter Auflage bei Zacharias Bädcker, Essen, 1784 (Bd. 1), 1785 (Bd. 2), 1786 (Bd. 3).

48 Ludewig 2019, S. 22 f.

49 Dazu s. van Andel 1973, S. 231 f.; Goeters 1995, S. 399.

50 So Krieg 1996, S. 196.

51 Nigg, S. 9.

52 Ludewig 2019, S. 115.

53 Dazu s. z. B. Goeters 1995, S. 410.



Abb. 9

samten theologischen Wissens⁵⁴ und entfaltet Loci der Dogmatik aus der »Perspektive der in uns einwohnenden Gegenwart Gottes«⁵⁵. Nach der

⁵⁴ Ludewig 2019, S. 116.

⁵⁵ Ebd.

Unparteiischer
A b r i ß
 C h r i s t l i c h e r
Grundwahrheiten

von dem sel.
Gerh. Tersteegen
 h i n t e r l a s s e n ,
 nun aber
 um des vortrefflichen und wichtigen Inhalts willen
 von
 Freunden des Verfassers
 dem Druck übergeben.

Speeldorf bei Mülheim a. d. Ruhr,
 bei Bernb. Neßhof und Comp. 1801.

Vorrede des posthumen Drucks von 1801 will Tersteegen 1724 dieses Lehrbuch zur christlichen Unterrichtung der Kinder seiner Geschwister verfasst haben.⁵⁶ Jedoch erscheint der Text mit seiner »Einbindung in die Gedankenwelt des mystisch-quietistischen Milieus«⁵⁷ für eine christliche Belehrung von Kindern viel zu anspruchsvoll. Er ist wie der Heidelberger Katechismus nach dem Schema von Frage und Antwort abgefasst und unterscheidet sich darin »kaum von anderen Hilfsmitteln für die Katechisierung seiner Zeit«⁵⁸.

Eine Summe seiner Theologie bildet auch die Sammlung von Vorreden und theologischen Einzelschriften unter dem Titel *Weg der Wahrheit*, die von 1735 bis 1768 von Tersteegen in vier Auflagen sukzessiv erweitert wurde. Hier finden sich auch die für das Thema dieser Studie wichtigen

Traktate über das Schriftverständnis Tersteegens und seine Theologie von Rechtfertigung und Heiligung.

Man muss zu seinen Schriften anmerken, dass er sie nach Ludwig unter Umgehung der Zensur des zuständigen Theologen an der Universität Duisburg, der das Imprimatur wohl nicht erteilt hätte, bis zu seinem 54. Lebensjahr ohne öffentliche Druckerlaubnis anonym und oft mit fingierten Verlagsorten publiziert hat.⁵⁹

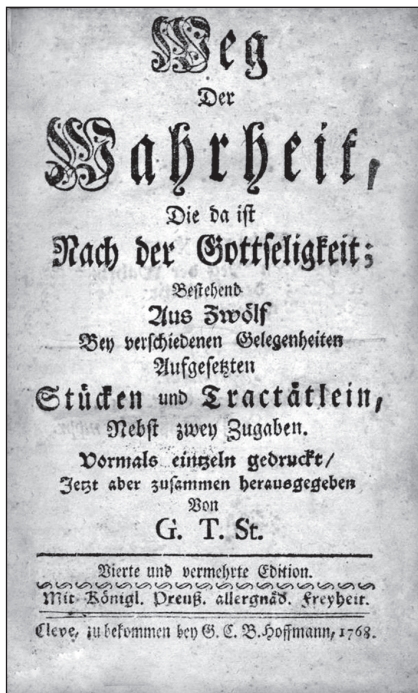


Abb. 11

56 Vorwort, S. VII.

57 Michael Knierim, Ein frühes Tersteegen-Manuskript im Historischen Zentrum Wuppertal: Geschichte im Wuppertal 15 (2006), S. 133f., S. 134.

58 Ebd.

59 Dazu s. Ludewig 2019, S. 30.

Tersteegens umfangreiche theologisch literarische Lebensarbeit bleibt unfassbar, wenn man sich vor Augen hält, wie viel Zeit er für seine Predigarbeit, Korrespondenz und Seelsorgetätigkeit aufwenden musste und dass er dabei sein Leben lang kränkelte. Mindestens in jedem dritten seiner erhaltenen Briefe kommt er auf seine Krankheiten zu sprechen. Seine ständige Plage waren Kopfschmerzen, die wohl oft zur Migräne ausarteten.⁶⁰

In vielen Briefschlüssen setzt er zu seiner Unterschrift die Bemerkung »(sehr) in Eil« hinzu. In den meisten Fällen wird diese Zeitnot durch unerwartete Besuche verbunden mit dem Begehren um eine erweckliche Ansprache oder um ein Seelsorgegespräch begründet. Er, der die Stille der Einkehr zu Gott für das Wichtigste im Christsein hielt, hat zum Teil widerwillig unter dem Zeitdruck seiner ständigen Beanspruchung gestanden. 1751 klagt er:⁶¹

Mein Leben ist ein beständiges Opfer. Ich bin ganz abgenützt, und soll doch arbeiten, und in einer Connexion [d.h. auf einem solchen Arbeitsfeld] die wieder [d. h. gegen] alle meine Neigung ist.

Nach dem Urteil Walter Niggs war »der Mülheimer Heilige [jedoch] einer der stillsten Menschen, der je über diese Erde ging«⁶². Dieser Widerspruch des Zugleichs von Arbeitsüberlastung und Zeit zu kontemplativer Stille bleibt das Rätsel seines segensreichen Lebenswerkes.

In Anbetracht dessen allen hat er trotz großer gesundheitlicher Schwächen in seinem letzten Jahrzehnt, wobei seit 1756 ein Leistenbruch ihm seine Reisetätigkeit und das Predigen unmöglich machte, ein hohes Alter von 71 Jahren erreicht. Nach der Alten Lebensbeschreibung ist er am 3. April 1769 in der Nacht gegen 2 Uhr nach längerem schweren Leiden an Wassersucht unter großer Atemnot gestorben.⁶³

60 Vgl. z.B. Briefe II 403 (12.12.1748), S. 61; 480 (14.10.1751), S. 186; 492 (20.3.1753), S. 203.

61 Briefe II 477 (9.9.1751), S. 184.

62 Nigg, S. 18.

63 AL, S. 105.